

Das Engnis

Autor(en): **Müller, Mathias**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **88 (2013)**

Heft 9

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-717202>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

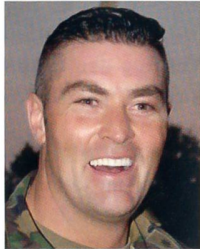
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Engnis

Von Oberst i Gst Mathias Müller

Oberleutnant

Molitor war damit beschäftigt, den Befehl für die Durchhalteübung fertigzustellen. Als es an der Tür klopfte, suchte Molitor eine Landkarte unter all den diversen Papieren und Sichtmappchen, welche sich auf seinem Pult stapelten. «Ja», rief der Kompaniekommandant dem nach Eintritt Verlangenden zu. «Ha, hier ist sie, meine Karte», lachte Molitor dem eintretenden Feldweibel Accuratio entgegen.



«Es ist ein Wunder, dass Du in diesem Chaos überhaupt etwas findest», entgegnete Accuratio. «Du bist im Gegensatz zu mir halt ein Ordnungsfreak. Deshalb ergänzen wir uns auch hervorragend. Du siehst die Bäume, ich sehe den Wald», nickend stimmte Accuratio dem Kommandanten zu und setzte sich zu diesem ans Pult.

«Du wolltest noch den Logistikteil im Befehl mit mir anschauen», so Accuratio zum Oberleutnant. «Genau, ich druck den Befehl aus, dann können wir diesen durchgehen.» Kaum hatte Molitor den Satz fertig, begann der Drucker zu rattern. Der

Feldweibel, der wegen seinem kahlrasierten Haupt den Übernamen Kojak trug, erhob sich und holte die Blätter.

Als er sich dem Kommandanten zuwendete, begann Accuratio zu schmunzeln: «Was lachst Du Kojak?», wollte der über sein Notebook gebeugte Kommandant wissen. «Wegen Deiner Figur erscheint das Notebook irgendwie viel kleiner als bei anderen Leuten.»

«Du hast recht, Kojak, ich bin nicht dafür geschaffen, meine Zeit in einem Büro hinter einem Computer zu verbringen. Komm lass uns einen Kaffee trinken, bevor wir mit der Befehlsredaktion weiterfahren.»

Mit einem Automatenkaffee in der Hand, begaben sich die beiden vor den Haupteingang der Kaserne. Zuerst auf der Treppe hatten sie einen guten Überblick auf den Kasernenplatz, wo Leutnant Amens gerade dabei war, seinen Zug zu befehlen. «Dass der Amens immer so brüllen muss», kommentierte Accuratio den Tonfall des Zugführers. Molitor nahm einen Schluck aus seinem Plastikbecher und nickte.

Die beiden wollten gerade ihre Pause beenden, als Amens durch sein nun noch aggressiveres Geschrei erneut ihre Aufmerksamkeit weckte. Der Kommandant

und sein Feldweibel blieben stehen und blickten zur Quelle des Gebrülls.

«So, ihr Bubis, ihr rennt nun einmal um die Kaserne. In zwei Minuten seid ihr wieder hier in Viererkolonnen eingestanden. Schafft ihr es nicht, dann machen wir Liegestütze!»

Amens blickte auf seine Uhr und schrie «Maaaarsch!». 34 Rekruten rannten wild in Richtung Ostseite der Kaserne. Diese grenzte direkt an den Sicherheitszaun und liess zwischen Mauer und Zaun knapp eineinhalb Meter Platz. Als sich die ersten Rekruten durch das Engnis zwängten, gab es hinter ihnen einen Stau. Zwei Rekruten stürzten. Es war aber nicht diese Menschentraube, welcher die beiden Beobachter ihre Aufmerksamkeit widmeten, sondern Rekrut Obduro.

Dieser war im Gegensatz zu den anderen einfach stehengeblieben. Amens tobte: «Laufen Sie los, Obduro!», brüllte der Zugführer dem Rekruten ins Gesicht. Dieser schüttelte den Kopf. «Ich werde Sie fertigmachen, wenn Sie mir nicht gehorchen. Das ist Befehlsverweigerung!» Obduro blieb standhaft.

«Soll ich eingreifen?», fragte Accuratio seinen Kommandanten. Molitor winkte ab.

Versetzen Sie sich in die Rolle von Oberleutnant Molitor. Was tun Sie jetzt?

Lösung unten auf dieser Seite

Tages konzentrieren Sie sich nun auf die Ausbildung, ist das klar?» Molitor verabschiedete sich mit militärischem Gruss und machte sich auf den Weg in die Kaserne. Am Abend führte Molitor sowohl mit Amens wie mit Obduro je ein Gespräch. Er schätze Soldaten, die kritisch sind und mitdenken, zudem sei seine Lagebeurteilung treffend gewesen, so der Kommandant gegenüber dem Rekruten. Statt aber einfach den Querulanten zu mimen, soll er doch künftig in solchen Fällen seinen Vorgesetzten seine Überlegungen kundtun, rief der Kommandant.

«Eine der Stärken unserer Millizarmee ist, dass wir auf kritische und intelligente Soldaten zählen dürfen», so Molitor. Dem Zugführer rief er, künftig die Konsequenzen und den Sinn eines Befehls abzuschätzen: «Es gibt nichts Wirkungsvolleres, um die eigene Autorität zu untergraben, als unüberlegte und sinnlose Befehle zu erteilen.» Obduro und auch Amens nahmen sich den Rat des Kommandanten zu Herzen.

Molitor blickte mit strengem Blick zurück und hielt dem Zugführer die Hand vors Gesicht. Amens wurde hochrot, begriff aber, dass er nun besser schweigen sollte. Nun beugte sich Molitor zu Obduro. Er ging ganz nah zu dessen Ohr und sagte mit ruhiger Stimme: «Mir gefällt, dass Sie mitdenken. Ich will mich mit Ihnen heute noch unterhalten. Aber jetzt laufen Sie los und machen kein Theater mehr, o.k.?» Obduro nickte und rannte los.

Die ersten Rekruten kamen keuchend zurück und stellten sich in Reih und Glied auf. Molitor legte die Hand auf Amens Schulter und drehte sich mit diesem vom Blick der Rekruten ab: «Wie viel Zeit ist vergangen, Amens?» «Fast drei Minuten, Kommandant», antwortete der Leutnant. «Obduro hatte also recht mit seiner Einschätzung», stellte der Kommandant fest und fuhr mit den Worten weiter: «Keine Liegestützen als Bestrafung. Welche Lehren ziehen Sie aus diesem Ereignis? Sie können mir die Antwort heute Abend geben. Für den Rest des

Molitor schritt eilends auf Amens und Obduro zu: «Weshalb rennen Sie nicht, Obduro?», fragte Molitor mit strengem Ton.

Obduro, der ob der Präsenz des Kompaniekommandanten nun doch sichtbar nervös wurde, erklärte: «Weil es keinen Sinn macht, auf ein solches Engnis loszurennen, Herr Oberleutnant. Lieber warte ich, bis alle durch sind, und renne dann los. So kann ich Energie sparen, risikiere keinen Unfall. Zudem ist es nicht oder kaum möglich, die Strecke in der vorgegebenen Zeit zu absolvieren. Dies wiederum bedeutet, dass wir so oder so Liegestütze machen müssen. Weshalb sich also verunsichern, wenn das Resultat bereits bekannt ist?»

Nun zischte Amens hinter dem Rücken von Molitor hervor: «Es ist nicht an Ihnen, Obduro, Sie haben meine Befehle zu befolgen!»

Mögliche Lösung

SO ENTSCHEIDEN SIE